

Ersteinst: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kopiet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Die Postverfendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. B. Im Ausland: halbjährig 8 fl. 50 kr. Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate: alle Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien b-folgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Znl.-Gp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppelik, Stubenbastei 2, Roter & Comp., I. Niemer-gasse 13, R. Mosse, Seiler-gasse 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel and Paris; Adolt Steiner, Ann.-Gp. Hamburg. Wer man eine einpaar-tigen Barmonette lobet beim einmältigen Einreden 7 kr., das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 5 kr., 6. Mal 5 kr., 8. Mal 5 kr., 10. Mal 5 kr., 12. Mal 5 kr., 14. Mal 5 kr., 16. Mal 5 kr., 18. Mal 5 kr., 20. Mal 5 kr., 22. Mal 5 kr., 24. Mal 5 kr., 26. Mal 5 kr., 28. Mal 5 kr., 30. Mal 5 kr., 32. Mal 5 kr., 34. Mal 5 kr., 36. Mal 5 kr., 38. Mal 5 kr., 40. Mal 5 kr., 42. Mal 5 kr., 44. Mal 5 kr., 46. Mal 5 kr., 48. Mal 5 kr., 50. Mal 5 kr., 52. Mal 5 kr., 54. Mal 5 kr., 56. Mal 5 kr., 58. Mal 5 kr., 60. Mal 5 kr., 62. Mal 5 kr., 64. Mal 5 kr., 66. Mal 5 kr., 68. Mal 5 kr., 70. Mal 5 kr., 72. Mal 5 kr., 74. Mal 5 kr., 76. Mal 5 kr., 78. Mal 5 kr., 80. Mal 5 kr., 82. Mal 5 kr., 84. Mal 5 kr., 86. Mal 5 kr., 88. Mal 5 kr., 90. Mal 5 kr., 92. Mal 5 kr., 94. Mal 5 kr., 96. Mal 5 kr., 98. Mal 5 kr., 100. Mal 5 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. W. Heich's Buchhandlung; in Kienzenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histritz bei Herrn M. Haus, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Burggasse wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 168. Sermannstadt, Montag am 21. Juli 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Juli.

Die Regierung stellt die Behauptung der „Times“, daß sie schon den Einmarsch nach Nowibazar vorbereite, entschieden in Abrede. Alles hängt von der gemischten Commission ab, welche noch nicht an Ort und Stelle angelangt ist und bisher noch keinerlei Votum abgegeben hat. Dagegen gibt man seitens der Regierung die Einbrüche von Räuberbanden zu. Man erwartet in den nächsten Tagen in der Affaire Zay-Neboch Erklärungen des Staatssecretärs, welche die Behauptungen Aschob's widerlegen sollen.

Die Verleihung des Leopold-Großkreuzes an den Breslauer Fürstbischof wird allseitig als politisch hochbedeutend bezeichnet. Man betrachtet dieselbe als ein Zeichen intimer Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, als einen Vorboten der Beendigung des Kulturkampfes und der Wiederansetzung des Fürstbischofs Jöcher in seine preussische Diöcese.

Ein inspiriertes Wiener Telegramm des „Proger Tageblatt“ meldet: Zur Beruhigung der aufgeregten, durch fortwährende Gerüchte über die Krisis in Spannung erhaltenen öffentlichen Meinung ist formell ein Schritt notwendig, der nach allen Seiten hin Entscheidung bringt. Die Demission des Gesamt-Ministeriums wird daher thatsächlich geschieden, worauf Taaffe die Neubildung des Cabinets übernimmt, bei welcher jedoch fast alle Mitglieder des jetzigen Cabinets ihre Portefeuilles behalten. Höchstens werden zwei Minister neu berufen, möglicherweise auch ein Minister ohne Portefeuille ernannt, der zwar dem Kronlande Böhmen, aber nicht der bisherigen feudalen Opposition angehören soll. Die Constatirung des Cabinets Taaffe wird noch im Juli erfolgen.

„Marconi's Ephe“ sehen, daß die Regierung des Grafen Taaffe nirgends den Kampf gegen die Verfassungspartei aufnehme. Diese rathete und einige ihre Kräfte, wogegen die Regierung nicht wisse, was sie anfangen solle. An entscheidender Stelle wisse man nicht einmal, ob die Landtage oder der Reichsrath früher werden einberufen werden. Die Geschehen seien überzeugt, daß das jetzige Ministerium nichts für einen geschäftlichen Ausgleich thun werde. Wenn Graf Taaffe wünsche, sich auf die Verfassungsparteien zu stützen, könne er nicht einmal die Befugnisse des Reichsrathes seitens der Geschehen wollen. Diese wollen an einem Schaulustspiele mit wandelbaren Majoritäten keinen Theil haben, wollen nicht das Jünglein an der Wage ministerieller Politik sein und bleiben zu Hause. — Volkst bringt einen scharfen Angriff auf die Prager deutschen Universitäts-Professoren und ihre angeblichen Vorlesungen gegen Professor Gint. y. als Verfasser der bekannten Briefe in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“. — Auch die „Politik“ nimmt in einem an die Adresse der Wiener Hauptblätter gerichteten Leitartikel Eindeutigkeit in Schutz.

„Journal des Debats“ weist nach, daß die katholische Kirche stets unter der Republik die größten Errungenschaften gemacht habe. So im Jahre 1850 und auch 1875. Die Jesuiten hätten sich nie vom Königtum solcher Zugeständnisse zu erfreuen gehabt. Jetzt hätten sie zum Unglück für sie zu laut sich geäußert: Frankreich gehöre ihnen, die bürgerliche Bevölkerung sei aufgefressen worden und das neue Unterriktgesetz sei ein Zeugniß von diesem Erwachen. — Die „Republique Française“ verlangt, daß die Commune esdglig den 14. Juli, den Tag der Bastille-Erstürmung, zum nationalen Feiertag erkläre.

In Belgien scheint der „Culturkampf“ nun ebenfalls in hellen Flammen zum Ausbruch kommen zu sollen; trotz der geringfügigen Mehrheit, welche das Ministerium für sein Schulgesetz erlangte, hat der König dasselbe sanctionirt und promulgirt und soll dasselbe schon am

20. d. in Kraft treten. Die kirchlichen Blätter erschienen mit schwarzem Rande und der „Ben Public“, das Organ des Bischofes von Gent, ruft aus: „Was der „Moniteur“ uns heute bringt, ist eine Kriegserklärung an alle Belgier, die noch an Gott glauben und unseren Herrn Jesum Christus noch anbeten. Woblan, die Todengräber sollen es wissen: die belgischen Katholiken nehmen den Handschuh auf und werden mit dem Krieg antworten, mit dem Krieg ohne Rest noch Gnade, mit dem Krieg auf's Neue gegen den lebenden Staat. Wägen Duzenigen, welche sich an der Kriegserklärung betheiligen haben, die Verantwortlichkeit dafür tragen.“

Der Prinz von Wales stellt sich an die Spitze der Subscription zur Errichtung eines englischen National-Denkmals zum Gedächtniß des Prinzen Louis Napoleon.

Bei dem Bankett der Conservativen, welches am 16. d. in London im Krystall-Palast stattfand, hielt Cr an brook eine Rede, in welcher er das Verhalten der Truppen im afghanischen Kriege lobte. Insub Khan habe seine Verpflichtungen in loyaler Weise erfüllt und werde die Freundschaft Afghanistan's das indische Reich sichern. Grandrook glaubt zuversichtlich, daß Rußland im Begriffe sei, alle durch den Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Er beglückwünscht Sir Drummond Wolff in seinen Bemühungen, eine gute autonome Administration in Rumelien einzuführen und hofft, daß die Bevölkerungen bald in Frieden zusammenleben werden. Grandrook verteidigte den Sultan gegen den Vorwurf, daß er keine Reformen mehr einführen wolle, er weist auf die Schwierigkeiten seiner Lage hin und verlangt, daß man etwas Geduld habe. Grandrook hoffe auf die gute Zukunft der osmanischen Türkei und erklärt schließlich, daß die Freundschaft zwischen der Türkei und England eine Garantie sei gegen selbst größere Veränderungen, als jene, welchen England bisher ausgesetzt war.

Seit mehreren Tagen hat sich der israelitischen Bevölkerung zu Bularep, wie der „Politischen Correspondenz“ geschrieben wird, namentlich der mittleren und unteren Klassen, ein wahrhaft panischer Schrecken bemächtigt, und zwar in Folge des Gerüchtes, daß die rumänische Bevölkerung in den dortigen ausgeschauten Vorstädten eine allgemeine Judenhetze zu infamieren beabsichtige. Die Regierung ist in vollster Kenntniß dieser Gerüchte und hat in confidentiellem Wege auch bereits constatirt, daß es in der That Elemente gibt, die der momentanen Opposition angehören und es an Projekten unter der unteren rumänischen Bevölkerung gegen die Juden nicht fehlen lassen; noch mehr aber sollen fremde, erst kürzlich aus dem Auslande eingetretene Emigrirte sehr angelegentlich daran arbeiten, um Exzesse gegen Juden hervorzurufen und dadurch das Land in unabsehbare Verwicklungen zu stürzen, durch welche sie ihre feindseligen Pläne gegen Rumänien zur Reife zu bringen hoffen. Daß die Regierung gegen diese Wüthereien und gefährlichen Intriguen, wenn auch nur im Stillen, umsojüngere und energische Vorkehrungen getroffen hat, wird mit dem Besage versichert, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung weder in der Hauptstadt, noch in der Provinz werde gestört werden.

Aleko Paisha hat sich an den Protest des Sultans gegen die Berufung des Russen zu einem hohen administrativen Posten nicht gefügt und die bestehende Communication des Sultans unbeantwortet gelassen. — Die Russen beitreten das Recht der Jurisdiction der europäischen Donau-Commission über den Kilia-Arm. — Die osmanische Regierung wandte sich nach Prag wegen Zusätzen zur Organisation dortiger Gerichte. Die serbische Regierung wandte sich ebenfalls nach Prag, gegenwärtig Kriege zur Ansiedlung in Serbien suchend.

Die Berichte aus Philippopel über die Unruhen, deren Schauplatz die Stadt Karlovo kürzlich war, schildern den Verlauf derselben in einem weit schlimmeren Lichte, als man im ersten Momente glauben mochte. Es sieht heute fest, daß der brutale Ueberfall seitens der

Bulgaren, dem die jüdischen Emigranten bei ihrer Rückkehr nach Karlovo zum Opfer fielen, von den Localbehörden selbst gebildet wurde. Herr Veneziani, der Vertreter des Herrn v. Dirich, welcher sich an Ort und Stelle begeben hatte, um für die Reinstallation dieser unglücklichen Familien Vorsorge zu treffen, hätte fast seine Aufopferung mit dem Leben bezahlt. Nur mit größter Mühe gelang es ihm, diese Unglücklichen vor der Blutgier der Bulgaren zu retten und sie nach Philippopel zu befördern. Das Haus, wohin er sich mit den seiner Obhut anvertrauten Familien geflüchtet hatte, wurde mit Steinen beworfen und die bulgarischen Notabeln des Ortes hatten versucht, die Wagen, auf denen die Emigranten angekommen waren, wegzuführen, um ihre Flucht zu vereiteln. Während dieser Zeit waren die Localbehörden nicht sichtbar und so hatte der Pöbel volle Freiheit, sein Mauthen an den Unglücklichen zu kühlen. Mit großen Geldopfern gelang es Herrn Veneziani, die Wagen zum Bleiben zu bewegen, um auf diese Weise seine Schützlinge nach Philippopel bringen zu können. Mehrere Emigranten waren bereits schwer verwundet; die Bulgaren in Karlovo haben übrigens zu gleicher Zeit auch gegen die muselmanische Bevölkerung sich arge Exzesse zu Schulden kommen lassen. Die Gewaltthatigkeiten haben sich übrigens auch in anderen Orten in Ost-Rumelien wiederholt. Ueberall herrscht große Aufregung unter den Bulgaren, welche sich der Rückkehr der Emigranten mit den Waffen in der Hand widersetzen wollen. Die Aufmerksamkeit Aleo Paisha's wurde von den Delegationen der Mächte ernstlich auf diese Thatigkeiten gelenkt und die Provinzialregierung von allen Seiten bejährt, energische Maßregeln zu ergreifen.

Aus Panama wird unterm 15. Juni aus chilenischer Quelle gemeldet: Russen Nachrichten von der Südküste zufolge ist der „Quascar“, nachdem er der ganzen chilenischen Flotte Trost geboten, sicher in Callao angelangt. Seine Errungenschaften sind unbedeutend gewesen. Er kaperte ein oder zwei chilenische Handelschiffe von keinem besonderen Werthe, und warf circa ein Duzend Bomben nach Adofogasta hinein, da er aber wahrnahm, daß keine Aussicht vorhanden war, die Wasserwerke zu zerstören — was seine Hauptaufgabe war, kehrte er nach dem Norden zurück, nachdem er auf der Rückkehr mit der chilenischen Flotte einige Schiffe geschnitten hatte.

Die Blockade Iquique's, die vor einigen Tagen in Folge der Zerstörung der „Esmeralda“, sowie der eiligen Abfahrt des „Capadongo“ und „Lamar“, aufgehoben wurde, ist von den Chilenen wieder aufgenommen worden, aber gegen die Art und Weise der Blockade ist seitens des Commandeurs des britischen Kriegsschiffes „Turquoise“ protestirt worden. Die Chilenen haben eine Anzahl von Rauffahrern als Transportchiffe armirt und besitzen nun eine fürchtbare Flotte. Niemand erwartet, daß der „Quascar“ werde lange entschlüpfen, da die chilenische Flotte ihm auflauert. Die Chilenen bereiten sich jetzt auf einen bitteren Landkampf vor, während ihre Ueberlegenheit zur See noch unbestritten ist. General Prado steht in Iquique und Daza in Arique, beide mit ihren Armeen hunderte von Meilen vom wirklichen Kriegstheater entfernt.

## Zur Stellung des Grafen Andragh.

In einem Artikel der vom Grafen Bethlen herausgegebenen „Correspondance Hongroise“ wird die Stellung des Grafen Andragh einer ganz eigenthümlichen Erörterung unterzogen. Der Artikel sagt: „Die Veränderung, welche in der Lage der Parteien in Oesterreichien entstanden ist, ist nicht ohne Einfluß auf die Haltung der ungarischen Opposition geblieben. Man weiß, daß diese kein positives Programm besitzt, und daß alle ihre Anstrengungen nur auf einen Wechsel der Personen in der Leitung der Geschäfte der Monarchie abzielen

## Novelle.

### Ein Diadem.

(9. Fortsetzung.)

VI.

Einige Tage waren ruhig dahingeflossen und auch der Heute neigte sich seinem Ende zu. Enrike hatte eben ihren Maskenanzug gefertigt und schrieb die verhängnisvollen Worte für die Zukunft auf kleine Zettel. Frau Esterburg sah ihr schweigend zu und als sie fertig war, schob sie dieselben in ein kleines Körbchen aus Golddraht.

„Wir wollen nachmalen, Großmama — bis wir Toilette machen, wird es Zeit sein!“ sagte sie dann.

„Hüßst Du Dich aber nicht zu schwach, um mich zu begleiten? Wenn Deine Augen Dich schmerzen, bleibe ich lieber mit Dir hier!“

Frau Esterburg sah in das, vor zärtlichem Eifer leicht erglühte Mädchen Gesicht, und eine süßliche Erregung glitt durch ihre Züge.

„Dies kleine Opfer will ich Dir schon bringen, liebes Kind! Ich werde mich nicht zu sehr dem Lichtstrahl aussetzen und wenn es mir zu lange wird, komme ich früher nach Hause. Du hast doch nichts dagegen Enrike?“ fragte sie im Tone harmlosen Scherzes.

„Ich, Großmutter?“ rief Enrike lebhaft, „ich freue mich sehr, daß Du überhaupt einwilligst und einmal Deine Einsamkeit verläßt!“

Sie drückte die Hände der alten Frau und diese starr lieblosend über die schweren, goldigen Haare.

„Und nun bringe das Abendessen — es wird sonst spät!“

Das junge Mädchen entfernte sich, um ihrem Gebote Folge zu leisten und die alte Frau blieb allein zurück.

„Es muß wohl sein, ich soll ihn noch einmal begegnen im Leben —

vielleicht dient es dazu, sie zu demüthigen. Aber ob es auch gewiß diese hartherzigen falschen Menschen sind? Ob es nicht noch viele, welche diesen Namen führen? Warum ertrage ich so lange diese folternde Ungewißheit? Ich muß heute Gewißheit haben!“

Sie harrete nachdenklich vor sich nieder, dann begann sie wieder: „wenn Enrike wüßte, welch großes Opfer ich ihr bringe, sie würde sich selber die kleine Freude versagen! Aber nein! doch darf sie nichts ahnen! Sie ist noch so jung und hat doch schon die Schwächen dieser Klasse kennen gelernt; sie hat schon solch bittere Erfahrungen gemacht — und wird ihr auch dies Aergste nicht erpart bleiben; durch Zufall, durch mich!“

Ein tiefer Seufzer drang aus der Brust der alten Frau — sie mochte wohl schwere Gedanken haben.

Ihre Enkelin trat ein und verbannte bald die düstere Schwermuth, durch ihr lebenswürdiges, zärtliches Plaudern.

Nachdem Frau Esterburg ihr schwarzes Atlaskleid angelegt und die schwarze Blondsippenhaube aufgesetzt, kleidete sich auch die junge Lehrerin an.

Hochrothe Seidenstiefeln, mit Goldfäden durchstickt, bekleideten den außerordentlich kleinen schmalen Fuß, und ein seidener Noß, von eben der Farbe, mit breiten Goldborten besetzt, reichte nur bis zum feinen Knöchel nieder. Ein schwarzes Sammtmieder, mit Schnüren, hob die wunderwolle, außerordentlich schlanke Taille hervor, welche ein breiter, schwarzer Sammtgürtel noch mehr zur Geltung brachte. Aermel aus weißem Spitzenstoff fielen vom Ellenbogen offen zurück und ließen den marmorplatten, weißen Arm frei, wo an dem feinen Handgelenke glitzernde Granaten glänzten. Eine Spitzenorte war mit Goldnadeln am Wieder befestigt und schloß oben am zierlichen Hals, welchen unzählige Reihen von Perlen und echtem Schmucke ganz verdeckten. Zwei dicke Flechten lagen vorn an der Stirne, während hinten das übrige, prachtvolle Haar in langen, dichten Wellen bis zum Knie offen herabfielen und oben ein weißseidener, golddurchwirkter Schleier, von rubinrothen Agrosen und Nadeln festgehalten, darauf lag. — Am Arme hing das Körbchen mit den prophetischen Zetteln und in der feinsten Handschuhen Rechten ließ ein

Fächer im Farbenpiel echte Steine blitzen. Eine Sammtmaske verdeckte das Gesicht.

Wie sie so da stand, festlich geschmückt, glaubte man eine Gräfin vor sich zu sehen, und man staunte unwillkürlich über den Reichen, bei einer Lehrerin nicht geahnten Schmuck.

Das junge Mädchen stellte sich vor die alte Frau und sagte lächelnd: „wird man mich erkennen, Großmama?“

Die Gefragte ließ ihre kranken Augen prüfend einen Augenblick auf dem schönen Wesen ruhen.

„Ich fürchte, ja!“ sagte sie dann kopfschüttelnd, „im ganzen Städtchen hat Niemand diese hellblonde Haarfülle!“

„Mag sein!“ sagte sie dann achselzuckend, „ich brauche mich ja auch nicht zu verstecken!“ Sie sagte es stolz, selbstbewußt.

Sie legte ein Tuch über die Schultern ihrer Großmutter und nachdem sie die Hausthüre verriegelt, nahm sie den Arm ihrer Großmutter und schritt langsam dem Ballsaale zu.

Frau Esterburg betrat zuerst den Saal und blieb auf der Schwelle wie gebendet stehen. Ihre trüben Augen schienen unter den Damen etwas zu suchen, in solcher Spannung flohen sie von einer zur andern. Dann schlüßerte sie entschlossen: „nun werde ich nicht wank'n, noch das Feld räumen!“ Dann schritt sie einem Sitzplatze zu.

Sie war schon seit geraumer Zeit dort und noch immer stand Enrike draußen. Und seltsam — wie diese beiden Wesen sich liebten, in jedem Herzen war ein Punkt, der verborgen bleiben mußte — wie die alte Frau ihre Bewegung vor Enrike verdecken wollte, so zeigte diese ihre Aufregung auch nicht, um die theilnehmende Frau nicht zu betrüben — und wenn sie es auch wüßte — helfen konnte sie ihr doch nicht, denn es gibt einen Schmerz, den kein zweites Wesen lindern, noch heilen kann, den man allein austragen muß und den nur allmählich die Zeit — ver-glücken macht; das ist die hoffnungslose Liebe.

Auch jetzt durchwogten sie mächtige Gefühle; sie wußte nicht, war es Freude oder Schmerz, Glück oder Weh!

Ein unerklärliches Weh um Wangen ergriß sie, als sie jetzt ein-

Der Umstand, daß die conservative Partei gar wohl die Majorität im Wiener Reichsrathe erlangen könnte, läßt sie (die ungarische Opposition) hoffen, daß die Stellung des Grafen Andrássy durch die neue parlamentarische Lage erfüllt werden könne, was natürlich auf die Angeltung in Ungarn nicht ohne Einfluß bleiben würde.

Dieses Project, welches die ungarische Opposition für die nächste parlamentarische Campaigne aufgestellt hat, wird ihr eine neue Taktik bereiten. Vor allem sehen wir nicht recht ein, warum die (es-) österrreichische conservative Partei die Schwierigkeiten vermehren sollte, welche sie im Innern zu besorgen hat, wenn sie sich gegen die Stellung des Grafen Andrássy auflehnt, dessen Occupations-Politik sie doch billigt.

Setzen wir nun einen Augenblick das Unwahrscheinliche voraus, daß sich nämlich die Voraussetzungen der Opposition erfüllen und die civilisatorische conservativ-conservative Partei den Sturz des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten herbeiführt. Was würde daraus folgen? Der Minister käme dann nach Ungarn, um dort als Nachfolger Des's einen Platz einzunehmen, den ihm Niemand, nicht einmal die Opposition bestritten würde.

Die Intriguen, welche seine Gegner in Wien und Budapest gegen ihn schmieden, können daher das Publicum amüsiren, sind aber nicht sehr gefährlich. Graf Andrássy besitzt so tiefe Wurzeln in Ungarn, daß, wenn es möglich wäre, die gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie in Wien ohne ihn zu leiten, es ganz unmöglich ist, sie gegen ihn zu leiten.

Der Herausgeber der Correspondenz, der vorstehender Artikel entnommen ist, gilt allgemein als publicistischer Zeitschreiber des Herrn Grafen Andrássy. Man ist also wohl zur Annahme berechtigt, daß im Artikel die Ansichten des Grafen Andrássy niedergelegt sind. Demgemäß wird sich gegen die Detail-Ausführungen auch wenig einwenden lassen, da Graf Andrássy jedenfalls genauer als Jemand Anderer in der desseitigen Angelegenheiten wissen muß, inwiefern er in Ungarn noch als zweiter Deal betrachtet wird u. s. w.

tröt; es war als ob gewaltsam eine Macht sie hingedrückt, und wieder als müßte sie fliehen die aufstrebenden, bereiten Männeraugen, die sie so fest umstrichen.

Aber nein! Sie, die mutigen, starke Carole sich fürchten? konnte sie nicht Widerstand leisten, ihn zurückweisen — den Bräutigam einer Andern? Bei diesem Gedanken kehrte wieder der ganze, ruhige Stolz zurück und mit hochgehobenen Kopfe schritt sie in den Saal.

Zu dem Schimmer der goldenen Kronleuchter und den lauten Tönen der Musik schritten in den phantastischen, buntesten Copulmen die Paare im Tanze und Carole schritt grüßend auch die Reihen.

Sie wurde auch bald von einer ihr unbekanntem Masse aufgefordert, zu tanzen; sie folgte der Aufforderung, dann hielt sie sich an dem ihrer Großmutter und betrachtete das lebhafteste Treiben der übrigen Gäste.

Es hatte eigentlich kein Interesse für sie, da ihr noch sehr wenige Einwohner Seebades bekannt waren.

Da sie alle ein reizendes Bild ihren Blick. Fast in der Mitte des Saales stand ein Ritter, hoch und schlank war die Gestalt, ein Paar schwarzer Reithosen umschloß die seinen Gürtel, und wurden unten an den weißen Strümpfen mit goldenen Hüften festgehalten — seine Schnalle schloß die kräftigen Füße. Eine Blouse aus schwarzem Sammt wurde mit einem breiten Goldzettel gehalten und ein kleiner, goldener Degen mit Topassteinen hing an demselben. Auf dem braunen Lederkopfe saß ein glänzender Helm mit Federbusch und ein breiter, weißer Kragen schloß sich an den, über den Schultern hängenden schwarzen, und bedeckte fast die Ohren.

Vor ihm stand, die Mittelgröße der Frauen etwas überragend, eine überaus schmächtige Gestalt, ebenfalls in Reithosen und Blouse, welche aus blauem Sammt, mit Goldbroden bedeckt, waren. Ein weißer Strumpf und der gepulverte etwas dunkel umschloßen überaus zarte Füße, auf die auf die Schultern niederhingen, schwarzen Vorden saß ein blaues Käppchen und ein Gürtel mit goldenen Knöpfen die zarte Taille. Ein kleiner, goldener Degen mit einem Stein hing über der Schulter, aus welcher die kleine Hand oben einen Pfeil entnahm, um den zerknüllten Bogen auf das Herz des Ritters zu spannen. Die überaus zarte Gestalt und die langen Locken verriethen, daß der kleine Liebesgott ein weibliches Wesen sein mußte. Carole dachte auch beide Gestalten merkwürdig bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

äußeren Politik ist und bleibt der Monarch, und Niemand hat ein Recht, zu sagen: Gegen mich kann keine Politik gemacht werden. Wer es dennoch sagt, verleiht, daß er in der Monarchie, in Oesterreich-Ungarn lebt und vor Gott und der Welt schuldig ist, der höchsten weltlichen Obrigkeit dieses Reiches die gebührende Ehrfurcht zu bezeugen. Wicher Minister immer sich verhalten wollte, dessen Principien zu widerstehen, dem müßte auch rücksichtslosste persönliche Opposition gemacht werden.

Ungarn.

S. P. Budapest, 18. Juli. (Eine Soldaten-Republik) Vor dem großen, am 13. d. in Scene gegangenen Paradesstück der schlicht erwarteten Reue, auf den Longchamps verabschieden für einen Augenblick alle inneren Zwistigkeiten, das Interesse für äußere Politik und sogar das bonapartistische Schema, das so über dem kaum geschlossenen Grabe des kaiserlichen Prinzen zu eröffnen droht. Wie gewöhnlich zeigte die Pariser aller Stände vom frühigen Morgen an ihre Theilnahme für das Fest. Die Damen insbesondere prangten in den schönsten und verlockendsten Toiletten, die Zahl der Equipagen und Fuhrwerke aller Art, die sich in der Richtung des Neuaplaques bewegten, war eine fast unermessliche, und da auch das Wetter im Ganzen die militärische Schaustellung begünstigte, so konnte diesmal dieses allen Franzosen so sehr aus dem Gewöhnlichen Spectakelstück mit einem für die Republik immerhin charakteristischen Applaud gestiftet werden.

Daß die Marschälle und Generale des heutigen Frankreichs im Ganzen noch unter den Traditionen des Kaiserreichs stehen, sah man diesen charakteristischen Gestalten des Empire, wie sie sich von der Umgebung der Hofcommodanten in hunder und pistoresker Weise abhoben, auf den ersten Blick an. Die Theilnahme übrigens, welche sowohl der Präsident der Republik, der sonst so bürgerliche Oréoly, wie der hervorragende Mitglieder der republikanischen Partei dem Schauspiel schenkten, tadelnswürdig auf's Neue, daß der militärische Schwerpunkt auch in der Republik unverändert derselbe geblieben ist. Ja die Arme ist heute mehr als jemals das Schoonbild Frankreichs.

In der Zeit dürfte sich die fortgesetzte Aufmerksamkeit, die auch die deutsche Reichsregierung der Entwicklung des französischen Militärs weihen wird, noch deutlicher als früher die Sympome des Chauvinismus und der Advandulst innerlich aller französischen Kreise hervorgehoben sind. Was gegenüber den Vorgängen gelegentlich der Besetzung der Münchener Rathhausstellung berichtet wurde, lautet keineswegs übertrieben und spiegelt nur die wahre Stimmung eines Theiles des Pariser und des französischen Publicums überhaupt wieder. Zwar werden diese Auswüchse eines solchen Patriotismus nicht so bald und so ungenügend hervortreten, als man in manchen deutschen Blättern argwöhnisch geneigt ist, aber immerhin schlaunert auch heute noch in Frankreich so viel Haß gegen Deutschland unter der abgesetzten Oberfläche, daß man den Zeitpunkt für ein Losbrechen der vulkanischen Elemente mit Sicherheit erwarten darf, wenn es irgend einer französischen Regierung gelangen sein wird, an Rußland einen Bundesgenossen zu finden, mit welchem es gegen die durch den letzten Krieg umgestaltete europäische Ordnung loszugehen hoffen darf.

Mag immerhin, die jetzige Wendung der europäischen Dinge eine solche Perspektive nur von weiter Ferne ausblenden lassen, für den Durchschnittpolitiker genügt überhaupt schon diese Aussicht, um sein Blut in Wallung zu bringen und ihn vor seinen Freunden, seiner Familie, den heranwachsenden Kindern als einen Furiosus erscheinen zu lassen, der mit siegesgewisser, jähwüthiger Stimme den Tag der Rache als nahezu gekommen predigt und einen dritten punischen Krieg voraussetzt, bei welchem selbstverständlich Gambia nicht die Rolle des Hannibals übernehmen würde. Man wird stets gut thun, sich in Deutschland dieser bei jeder Gelegenheit hervortretenden Stimmungen der Franzosen zu erinnern, um nicht in den Schwärmen und demagogischen Versuchen zu verfallen, daß heute schon mit Sicherheit eine Aera des Friedens zu erwarten und daß die Warnung des englischen Ministers des Auswärtigen, des Lord Salisbury, in dieser Hinsicht übertrieben oder ungründet sei. Es darf und muß stets daran erinnert werden, daß die Franzosen heute noch genau wie vor einem Jahrzehnt nicht den Krieg an sich, als vielmehr das allzufrühe Losbrechen desselben bedauern und daß sie sicher wieder angefangen werden, sobald die Zeit zum Losschlagen ihnen günstig und gekommen erscheint.

Ueber die Reue selbst, an welcher über 20,000 Mann und 3000 Pferde theilnahmen, herrscht in französischen Officiertreuen nur eine Stimme des Lobes, während die fremden Dichter, die in großer Zahl der militärischen Schaustellung bewohnten, selbstverständlich ein kühleres Urtheil fällen. Es wird jedoch allseitig zugestanden, daß die Haltung und das Marschiren der Truppen wiederum wesentliche Fortschritte aufwies. Die Paraden der Republik und der Kammer waren, von je einer Abtheilung Gardeofficiere und Dragoner escortirt erschienen und wurden nach Schluß der Reue von dem General Vignard, der dieselbe abgenommen hatte, begrüßt, worauf das Diktieren vor der Tribune begann. Zuerst kamen die in Folge des aufgewickelten Bodens nur schwer zusammenzuhaltende Infanterie, dann die meist vorzüglich bereitete Cavallerie und die in Material, Spannung und Mannschafft ausgezeichnete Artillerie. Von Minute zu Minute steigerte sich das Interesse des Publicums und zahlreiche Hofrufe auf die Republik verriethen die freudige Aufregung in welche sich die ungeheuer, auf den Longchamps zusammengeströmte Menschenmenge versetzt fühlte.

B. T. Budapest, 18. Juli. Es ist schon auseinandergesetzt worden, daß man von Seiten der Mächte von den Rumänen nun energisch fordert, daß sie die im Berliner Frieden ihnen auferlegte Gleichberechtigung der Religionen-Bekanntnisse endlich zur Wahrheit machen. In Budapest versucht man nun zwischen den einzelnen Mächten Zwitteract hervorzubringen, und wie ich ersah, scheint die Haltung Oesterreich-Ungarns in dieser Frage mehrschach misverstanden zu werden. Es ist richtig, daß Deutschland, England, Frankreich und Italien von vornherein geneigt waren, dem Widerstande der rumänischen Reichstagskammer gegen die Durchführung des Artikels 44 des Berliner Vertrages mit der größten Energie entgegenzutreten, und daß Oesterreich-Ungarn vermittelnd eingegriffen und nach der Zustimmung der genannten Großmächte einen nothwendigen freundschaftlichen Schritt in Bulgarien unternommen hat. Aus diesem Eingreifen Oesterreich-Ungarns aber zu folgern, wie es geschieht, daß es sich der „Zwangs-politik“ der anderen Mächte nicht anschließen wolle, ist keineswegs richtig. Oesterreich-Ungarn nicht principuell mit den genannten vier Mächten auf dem gleichen Standpunkte, nur in der Praxis ist seine Lage in dieser Frage eine andere. Bekanntlich hat Oesterreich-Ungarn die rumänische Unabhängigkeit schon vor einiger Zeit förmlich anerkannt und in Bulgarien durch einen Gesandten vertreten. Während jene vier Mächte, wenn sie eine „Zwangs-politik“ woen wollen, zunächst die rumänische Unabhängigkeit einmahen und nicht anerkennen brauchen, müßte Oesterreich-Ungarn seine Anerkennung rückgängig machen und eventuell seinen Gesandten abberufen. Dergleichen ist aber nicht leicht und im vorliegenden Falle ist es fast unmöglich, weil auch Rußland und die Pforte die Anerkennung ausgesprochen, und noch mehr, weil Rumänien ganz in Rußlands Arme getrieben werden konnte. Die letztere Erwägung ist für Oesterreich-Ungarn geradezu ausschlaggebend und bestimmt es zu seiner vermittelnden Haltung. Andererseits ist aber daran zu erinnern, daß Oesterreich-Ungarn die rumänische Unabhängigkeit nur gegen die formelle

Zusage anerkannte, daß der Artikel 44 des Berliner Vertrages durchgeführt werden wird. Geschieht das Letztere wirklich nicht, so liegt ein rumänischer Wortbruch gegen Oesterreich-Ungarn vor, und dieses würde dann allerdings zu entscheidendem Auftreten sich veranlassen. — Allein man ist in Wien der Meinung, daß man auch in einem solchen Falle nicht gerade zu einer „Zwangs-politik“ schreiten müßte, sondern daß sich auch sonst Mittel und Wege finden werden, um den rumänischen Widerstand mit der Zeit zu brechen.

Russland.

Berlin, 17. Juli. In der Stadt circulirt ein ungläubliches Gerücht: Moltke habe seines hohen Alters wegen um die Enthebung von den Funktionen des Generalstabschefs angelehnt, und der Kaiser ihm unbedingten Urlaub erteilt, aber ihn als Generalstabschef beibehalten. Obwohl auch in diplomatischen Kreisen verbreitet, findet das Gerücht bisher keinen Glauben.

Paris, 17. Juli. Zwischen dem linken Centrum des Senats, der Regierung und der Kammer-Majorität ist ein Einverständnis erzielt worden, das Ferry'sche Gesetz über den höheren Unterricht zu vertagen. Dasselbe wird dann im November ohne Frage votirt. Jede Minister- oder Parlamentaristhesis ist vermieden.

Rom, 17. Juli. Garibaldi hat gestern ein Rundschreiben an die auswärtigen Vertreter Italiens gerichtet, in welchem er ihnen die Neubildung des Cabinets notificirt. In demselben betont er zugleich, daß auch das neue Cabinet fortzuschreiten werde, die freundschaftlichsten Beziehungen zu den auswärtigen Staaten zu pflegen und eine solche Politik zu verfolgen, die es ihm ermöglicht, mit den anderen Cabineten im Einklang bleiben zu können. — Garibaldi zeigte die erfolgte Neubildung des Cabinets dem Senate und der Kammer an und sagte, er sehe die vorhandenen Schwierigkeiten ein, hoffe jedoch, dieselben zu beseitigen. Er erwarte zuversichtlich die Erzielung einer Uebereinstimmung des Senats und der Kammer in der Militärfrage. Die Kammer möge über die Alkoholfsteuer, über die Wüßconvention und über das Budget beraten, später komme die Wahlreform an die Reihe. Garibaldi erklärt ferner, er werde die vorschlagsfähigen Freizeiten schätzen, die Verletzungen des Gesetzes aber energisch ahnden und die Verträge mit dem Auslande striete beobachten.

London, 17. Juli. Die zuversichtlichen Erklärungen Salisbury's und Craubrook's in Betreff der Räumung Bulgariens und Dalmatiens, seitens der russischen Occupations-Truppen bestien auf einer Versicherung, die Graf Schuwaloff namens seiner Regierung vor seiner Abreise dem Lord Salisbury in der officiellen Form dahin abgegeben, daß der im Berliner Vertrage für die Vollendung der Evacuation fixirte Termin pünktlich eingehalten werde. — Die russische Militärzeitung meldet, in unterrichteten militärischen Kreisen circulirt das Gerücht, das Kriegsgericht habe Carey zum Tode verurtheilt.

Konstantinopel, 17. Juli. Von Seite des Kriegsministeriums wird die Nachricht, daß Truppenconcentrat Osten an der Grenze von Novobozar stat finden, in der entschiedensten Weise als unbegründet bezeichnet und zugleich versichert, daß die türkischen Commissäre den Weg über Barua ver Donau und Save nehmen um nach Serajewo zu gelangen, noch geraume Zeit verstreichen dürfte, ehe die Commission an Ort und Stelle anlangt und ihr Votum in Betreff der Occupation der Rumelnie abzugeben in der Lage sein wird.

Telegramme.

Paris, 20. Juli. (G.-B.) Die Parteigruppe des Appells an das Volk erklärte den Prinzen Jerome Napoleon als Chef der napoleonischen Familie.

Konstantinopel, 20. Juli. (G.-B.) [Officiell.] Djerdet Pascha wurde bis zur Wiedergenehung des erkrankten Großvezirs Scheireddin mit dem Vorsitze im Ministerrathe betraut.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 21. Juli. — Er. l. und l. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der Dobraer gr.-lat. Kirchengemeinde zur Bestellung ihrer Kirche 200 fl. aus der Privatcausulle zu spenden.

— Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat unter Zahl 18,376 l. 3. gestattet, daß der Wochenmarkttag in Fejervacz vom Mittwoch auf den Montag verlegt werde.

— Die Statuten der Reibmaschinen Lederer-Gewerbesgenossenschaft sind vom l. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 16,341 l. 3. mit der gesetzlichen Genehmigung-Clause versehen worden.

(Personalnachrichten.) Der Honved-Districts-Commandant Bela Schyoczky reist morgen von hier ab, der Cavalerie-Brigade-Commandant Generalmajor Anton Hajzinger verläßt am 25. d. Sermannstadt.

(Verlobung.) Gestern fand die Verlobung des kön. ung. Finanz-Hilfs-Officiars Adolf Zeiner mit dem lebenswürdigen Fräulein Katharina Wetmer statt.

Der Ministerialrath im l. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, Paul Schönczi, hat während seines jüngsten Aufenthaltes in Klausenburg seine besondere Aufmerksamkeit den zum Fortbildungscur für ungarische Sprache anwesenden Volkschullehrern zugewandt. Vorigen Dienstag und Mittwoch besuchte er in Begleitung des Directors Franz Paal die einzelnen Klassen, verfolgte daselbst mit ausdauernder Geduld den Verlauf des Unterrichts und die Antworten der Lernenden und drückte sowohl dem Lehrkörper für dessen tactvollen Eifer, als auch den Lehrern nichtungarischer Zunge für deren unermüdbaren Fleiß seine volle Zufriedenheit aus. Mittwoch, 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends, überreichte der Gefangene der zum Fortbildungscur erschienenen schächlichen Volkschullehrer den Ministerialrath und dessen Gattin im Gebäude der Präparandie mit einer Serenade. Die wackeren Lehrer sangen Bedek's „Keine Kapelle“, Schubert's „Ständchen“, ein ungarisches Volkslied und einen Marsch. Der Ministerialrath, angenehm überrascht durch diese unerwartete Donation, dankte in herzlicher Weise den deutschen Lehrern, hauptsächlich betonend, daß gleichwie das ungarische Lied sich recht wohl mit dem deutschen vertragen könne, ebenso können auch die verschiedenen Völkervölkern dieses Vaterlandes in Harmonie und Eintracht mit der ungarischen Nation innig verschmelzen sein, wenn sie sich gegenseitig lieben, achten und gemeinsam Schulter an Schulter an dem Aufblühen des Vaterlandes arbeiten. Schließlich brachte er ein Hoch auf die zum Fortbildungscur erschienenen Volkschullehrer aus und ermahnte dieselben zum ferneren Ausdauern auf dem Pfade des Fortschrittes.

(Papricirtes.) Am 17. d. saß in einer Klausenburger Bierhalle ein Pöbelkuchler bei seinem Schoppen und that sich am Habermann'schen Sermannstädter Gerstenkaffee gütlich; plötzlich erscheint das Schweiß des Kaiserers auf der Bildfläche; sie tritt erboht auf ihren tollenden Mann zu und warf ihm eine Handvoll Paprika ins Gesicht. Hierauf großes Tableau! Geschrei, Rennen nach einem Arzte, Einschreiten der Polizei, Verhaftung des papricaspendenden Weibes. Möglich, daß auch Letzteres vom Paprika gewiffen wird, falls der Mann erblinden sollte.

(Compassation, — aus dem Schulleben, — Empfang des Ackerbau-Ministers, — Fruchtenernte und weitere Ernte-Aussichten.) Aus Nagy-Enyed, 18. d. schreibt man uns: Die hier seit mehreren Jahren in Angriff genommenen Commassations-Arbeiten haben endlich in der ersten Hälfte des vorigen Monats ihren Abschluß gefunden. Die neue Auftheilung der Grundstücke ist ihren Eigentümern übergeben worden mit der Bemerkung, daß die gezogenen Grenzen nicht verrückt werden dürfen und daß die im Brachfeld befindlichen Grundstücke, die im Fruchtjahr nach der Ernte und die im Kukuruzfeld nach Callus eigentümlich betrachtet und nach Belieben bebaut werden können. Wir befinden uns also jetzt in dem Uebergange von dem alten Brachsystem mit seinen patriarchalischen Vorzügen, welche weniger dem steuerzahlenden Besizer, mehr dem Besitzlosen und Präbuaranten zu Gute kommen, — zu dem neuen rationellen Ackerbau, welches dem Besizer gestattet, seinem Acker den möglichst höchsten Ertrag abzugewinnen und ihm vor Präbuarationen sichert. Am schwierigsten wird dieser Uebergang bei den Winterfrüchten sein, deren Grundstücke im Kukuruzfeld sich befinden. Doch auch diese Schwierigkeit wird sich überwinden lassen, wenn man jetzt schon Bedacht nimmt, wie die künftige Reihenfolge des Ackerbaues eingehalten werden soll. Die eingeleitete Commassation hat nun auch das Aufhören des freien Heerdenzuges und die Stallfütterung zur Folge. Somit ist der erste Schritt getan und der Anfang gemacht, wornach hier die Agricultur-Verhältnisse und die Viehzucht sich besser gestalten können.

Zu Ende des Monats Juni haben die meisten hiesigen Schulanstalten auch ihre Lehr- und Lernfähigkeit bestritten. Den Prüfungen an der hiesigen Oberschule wohnte Sr. Hochwürden der Herr Superintendent H. C. Peter Nagy bei. Gleich nach diesen Anstalten brachten die Studirenden eine musikalische Donat. Ohne dem andern erscheinenden Prüfungs-Resultate vorzutreten zu wollen, bemerken wir hier nur jenes, daß diese reichdotierte Schulanstalt mit drei Directionen und vielen, meist jüngeren Lehrkräften, uns berechtigt anzunehmen, daß auch in dem abgelaufenen Schuljahre den zeitgemäßen Erwartungen entsprechend gelehrt und gelernt worden ist. Dies soll uns jedoch nicht abhalten, hierbei zwei Fragen anzustellen. Die Eine geht aus dem außerhalb der Schule oft vernommenen Wunsch hervor und lautet: Verminderung der allzulangen Schulferien. Die Andere beruht auf einer Wahrnehmung in der Schule und betrifft ein pädagogisches Mithel, welches seine Lösung finden dürfte mit der Antwort auf die Frage: Tragen die Schüler einer Classe allein die Schuld, wenn kein einziger Auszeichnung bekommt?

Die Prüfung der Staats-Bürgerschule fand in dem großen Stadtsaale unter zahlreicher Beteiligung des Publicums und der Schulfreunde statt. Erfreulich war der Zuwachs der Schülerzahl, sowie auch die Zunahme der Schüler nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und Verstand. Diese theure Schule hat noch immer nicht ein passendes Local; es soll jedoch beim Beginne des neuen Schuljahres auch dem Zweck entsprechen werden.

Die deutsche ev. Volksschule A. B. gab erst am 5. Juli Prüfung. Dabei ließ sich constatiren, daß sie 62 Schüler verschiedenen Stammes und Confession zählte, der Aufgabe, die deutsche Sprache zu lehren und lernen, zu entsprechen sich bemüht und den Anforderungen einer hiesigen Elementarschule entspricht; aber noch einiger Unterrichtsmittel ermangelt. Das gewöhnlich bei Prüfung sich anschließende Volksfest mußte wegen unglücklicher Witterung unterbleiben.

Die freudigste und animirteste Tagesbegebenheit bildete am 5. Juli die glückliche Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Ackerbau-Ministers Baron Gabriel Kemény. War es doch der Ort, wo eine betagte Mutter ihren langbetesteten Sohn, die vornehmsten Verwandten ihres, mit dem Portefeuille versehenen Verwandten wiedersehen, war es doch der Vorort, wo die Wähler ihren nun zum Minister erhobenen Mandatar begrüßten und die hiesigen Ackerbau-, Gewerbe- und Handeltreibenden dem Minister persönlich ihre Anliegen vorbringen konnten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt, daß er mit dem Mittagzuge ankomme. Die unterstehenden Beamten, die Geistlichkeit und Lehrer, eine unabherrschbare Menge Stadtbewohner und die freiwillige Feuerwehr mit ihrer Capelle eilen auf die Bahnhöhle, wo die beiden Züge sich kreuzen und Sr. Excellenz mit dem von Klausenburg herkommenden einige Minuten später anlangt und beim Aussteigen mit enthusiastischem Jubel empfangen wurde. Der Minister erwiderte die von dem Bürgermeister Csato an ihn gerichtete Ansprache, ertrug über den herzlichsten Empfang und versicherte, daß er in seinem Wirkungskreise das Wohl des Vaterlandes und seiner Bewohner zu fördern, stets bemüht sei. Dazu fuhr er, eine lange Wagenreize ihn begleitend, rasch der Stadt zu, wo er die noch übrige Tageszeit im engeren Familienkreise zubrachte. Am 6. Juli fand von 10—12 Uhr im Comitatssaale die Audienz statt. Abends brachte die Bürgerschaft unter Führung des Bürgermeisters-Stellvertreters Herrn Karl Bajna eine große Facklerade. Der Herr Minister dankte für die ihm dargebrachte Donat — sprach über den jetzigen schnelleren Verkehr und die gereizten Gewerbe- und Ackerbau-Interessen, welche die Regierung ihrerseits zu fördern besonders bestrebt sei. Den 7. Juli hatte der gaisfreundliche Baron Stefan Kemény in Eszobord dem Herrn Minister zu Ehren ein Mittagmahl veranstaltet und dazu die Vorsteher der Aemter, der Confessionen, der Gewerbe-Genossenschaften, Grundbesitzer und v. A. eingeladen, wobei die Gelegenheit zu gegenseitigem Freundschafts- und Anlegungs-, Wünsche- und Besprechungen der Landwirthschafts-, Gewerbe- und Industrie-Zustände von selbst sich ergab. Zum Schluß wurden die herzlichsten Wünsche und rationell kultivirten Weinbergs, wo der wiederholt prämiirte und weithin bekannte „Eszoborder Rieslinger“ wächst, in Augenschein genommen. Den 8. Juli setzte unser Herr Minister seine Reise in Siebenbürgen mit dem Frühzuge weiter fort, von hier aus mit den herzlichsten und besten Segenswünschen begleitet.

Der Fruchtfrucht hat neuer hier um 8 Tage früher begonnen. Am 7. Juli sahen wir schon die ersten Fruchtwagen einfahren. Das Ergebniß der Ernte ist weniger ausgiebig und nicht so rein als im vorigen Jahre, doch immer mehr als mittelmäßig. Die Kukuruz- und Weizenerte dagegen verspricht, bei fortwährender günstiger Witterung, ein noch besseres Resultat als im vorigen Jahre zu liefern.

(Gegen die Diphtheritis) erwies sich im Udbarhelyer Comitats — nach „Közösi Kalauz“ folgendes Vorgehen als ausgezeichnet: Die betreffenden Hausgruppen werden isolirt, die Wohnungen und Kleidungsstücke desinficirt. Bewußt schlammiger Behandlung der Kranken wurde in jeder Gemeinde ein geeignetes Individuum zur Erkennung der Krankheit abgerichtet. In Zetelata und Udbarhely wurden auch Epidemie-Spitäler errichtet, welche ein glänzendes Resultat ergeben haben. In der Therapie hat sich das kurbolauere Alaun-Surgelwasser als besonders wirkungsvoll erwiesen und hat dieses Mittel, zur rechten Zeit angewendet, noch immer zu einem sicheren Erfolge geführt. Die Hauptsache indessen ist die gewissenhafteste ärztliche Aufsicht und die exacte Behandlung.

In der Gemeinde Uermös des Groß-Köster Comitats sind in kurzer Zeit mehrere Kinder der Diphtheritis erlegen.

(Diebstahl.) In der Gemeinde Alsó-Rákos wurde das Geschäft eines dortigen Kaufmanns vor einigen Tagen Nachts im vollen Sinne des Wortes ausgeplündert.

In Előpatat weilen derzeit 481 Gurgäste.

In Esi-Modfalva wurden am 13. d. mehr als 70 Wohn- und Wirthschaftsgebäude durch ein Schiffsfeuer eingeeigert. Zwei Kinder und mehrere Hausthiere kamen in den Flammen um.

Am 15. d. wurden die Bemerkungen von Sojo-Udbarhely, Sojo-Szent-Andras, Sojo-Kerepür, Rajla, Kertész, Bistrík, Ober-Blasendorf, Széppir, Aldorf, Szab und Borgo durch ein Hagelsturmwetter arg verwüthet. Der Sturm setzte Dächer, Hü- und Strohdächer weg, erlösch mehrere Stück Vieh im Freien, verlegte in Szent-Andras zwei Kinder lebensgefährlich und riß das Kreuz vom Thurme der röm.-kath. Kirche in Bistrík ab.

In Maros-Bajarsely herrscht die Diphtheritis noch immer. Die Maros-Bajarselyer Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Oester Advocat Daniel Borovath nach Székely-Kerepür, der Böhmer Advocat Johann Sebes nach Székely-Nagy überzockelt und Beide in diese Kammerliste aufgenommen wurden, dagegen Advocat Martin Székely, welcher in den Klausenburger Bezirk überzockelt, aus der Liste gestrichen wurde.

Die Karlsburger Advocatenkammer bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Köcsöröcher Advocat Sigmund Borlea fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Die neueste höchste Fructification.) Man erzählt dem „Fremdenblatt“ die nachfolgende Geschichte, welche dem genannten Blatte von authentischer Seite vollkommen verbürgt wird. Vor ungefähr drei Jahren fand in Wien eine große Licitation von Forforderungen statt, die einst den Actiönisten einer Bank gebildet hatten, die längst den Weg aller Liquidationen gegangen ist. Unter den Kaufstücken befand sich auch eine bekannte Persönlichkeit, die einem nicht unbegründeten Gerüchte zufolge ihren Hauptverwerb in den vielpercentigen Manipulationen findet. Dieser Mann nun erkundete eine Forforderung der Bank von 15,000 fl. um netto 14 Gulden. Der Schulner, ein früherer Börsebesitzer, war dazumal reichlich, man wußte nur, daß er die Börse in den deuresten Verhältnissen verlassen hatte. Seit einem Jahre ungeschäftig aber ist der noch junge Mensch wieder nach Wien zurückgekehrt, sein Glückstern schien wieder aufzugehen zu sein, er hatte sich einem neuen Gewerbe zugewendet, arbeitete und verdiente. Aber während er mit Eifer und Fleiß bemüht war, die Ruinen seines früheren Unglücks zu entfernen und sich wieder eine gewisse Existenz zu gründen, brach ein gänzlich unangenes Verhängniß über ihn herein. Der Wucherer hatte den Kaufstückenort seines Schuldners ausgeforscht, er hatte auch in Erfahrung gebracht, daß derselbe sich in leidlichen Verhältnissen befände und er strengte gegen denselben eine Klage auf Zahlung von fünfzehntausend Gulden samt Zinsen an. Vergewens, daß der unglückliche Schuldner seinem Gläubiger den Nachweis liefern wollte, daß die Zahlung dieses Betrages ihn wieder an den Betheil bringen müßte, der Besizer der Forforderung besetzt auf seinem Scheine und formell ist die Klage auch vollständig berechtigt. Er offerirte ihm für die 14 Gulden, um die er notorischweise die Forforderung erstanden, 5000 Gulden, den wahren größten Theil seines neuverworbenen Vermögens — umsonst, der Wucherer begehrt die Auszahlung der vollen 15000 Gulden. Man darf darauf gespannt sein, ob der Wiedermann in der That den Muth besitzen wird, für 14 Gulden 15000 Gulden einzunehmen.

(Prager Handelsakademie.) Der verdienstvolle Director dieses Instituts Herr Karl Arenz erstattet am Schluß des Schuljahres 1878/9 den 23. Jahresbericht. Wir entnehmen demselben, daß die Akademie im Berichtsjahre von 210 Schülern, 208 ordentlichen und 2 Hospitanten besetzt war, von welchen am Schluß des Studienjahres 199 verblieben. Von diesen waren der Herkunft nach 34 aus Prag, 141 aus dem übrigen Böhmen, 7 aus Galizien, 4 aus Niederösterreich, 3 aus Ungarn, 2 aus Desterreich, 2 aus Desterreich-Schlesien, 2 aus Währen, 2 aus Salzburg, 1 aus dem Fürstenthum, 1 aus Sachsen. Die Muttersprache war bei 151 Schülern die deutsche, bei 42 Schülern die böhmische, bei 2 Schülern die magyarische, bei 2 Schülern die polnische, bei 1 Schüler die italienische, bei 1 Schüler die französische. — Dem Religionsbekenntnisse nach waren 97 Schüler Katholiken, 5 Protestanten und 97 Jraliten. — Nach der Berufsart der Eltern waren 93 Söhne von Handelstreibenden, 22 von Industriellen, 25 von Beamten und Officieren, 28 von Gewerbetreibenden, 11 von Landwirthen, 4 von Advocaten und Notaren, 3 von Medicin-Doctoren, 1 von einem Lehrer und 12 von Bürgern im Allgemeinen. 34 Schüler genossen entweder die gänzliche oder theilweise Befreiung von der Zahlung des Unterrichtsgeldes und 14 als Söhne von Cremlial-Mitgliedern die Ermäßigung des Schulgeldes auf 10 fl. Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September.

(Staatslotterien zu Gunsten der Szegediner und der Uebersehwemmen der Theißgegend.) Der Minister des Innern theilt den Stadtbehörden und sämmtlichen Jurisdictionen mit, daß Sr. Maj. stat des Königs das Arrangement einer Staatslotterie genehmigt, von deren Erträgniß  $\frac{1}{6}$  der Stadt Szegedin und  $\frac{1}{6}$  der Uebersehwemmen der Theißgegend zuzuführen sollen. Der Minister wird demnach die Behörden eine Anzahl solcher Lose zuwenden, in der Hoffnung, daß dieselben einen entsprechenden Nutzen finden werden.

(Ein Vogelneß unter dem Eisenbahngelände) gehört sichlich zu den größten Seltenheiten. In Kitzdorf ist ein solches seltener Fall jedoch zu verzeichnen. Unter der ersten Partie eines am Schienenwege befindlichen Hartzstückens hat sich ein Stein d. spär hässlich niedergefallen und in dem von ihnen gebauten Neßchen zwischen hell ver Jung. Obwohl über die von ihnen gewählte Stelle täglich 36 Züge und eine große Anzahl Locomotiven fahren, läßt sich das Paar beim Zütern der Zungen durchaus nicht stören, sondern bestattet sich anscheinend sehr wohl.

(Im Juli erfroren.) Aus Hohenelb wird dem „Fr. Wochenblatt“ gemeldet: Die letzten 14 Tage zeichneten sich durch eine nommlich im Hochgrade, wo es fast täglich hagelte und schneite, fühlbare Kälte aus. In dem hochgelegenen Rabau n starb ein Baudenbewohner — den Erstirungstod.

(Franzosenmügen.) Aus Schwern schreibt man: „Seit einigen Tagen laufen hier die Knaben in Masse mit rothen Franzosenmügen herum. Wie man hört, ist die Letzte Kriegsbeute verteilt und auch hieher ein beträchtlicher Theil davon gekommen, wovon nun um jeden Preis veräußert wird, was zum Aufheben nicht weiter geeignet ist. Für fünf Pfennige verkaufen Händler diese Mügen, welche die Jungen mit großem Vergnügen tragen.“

(Der Sarg des Prinzen Louis Napoleon.) Die Inschrift, welche der Sarg des kaiserlichen Prinzen trägt, lautet folgendermaßen: „Napoleon, Eugène Louis Jean Joseph, Prince Imperial. Né à Paris, le 16 Mars 1856. Tué par l'ennemie, en Zululand (Afrique Australe), le 1 Juin 1879. Déposé dans l'église Catholique de Sainte Marie de Chislehurst, le 12 Juillet 1879. R. I. P.“ — Die „Times“ veröffentlichen den Text der Inschriften auf den Karten, die in den auf den Sarg des Prinzen niedergelegten Kränzen stecken. Die Königin schreibt: „Souvenir de vive affection, d'estime et de profondes regrets de la part de Victoria Reg.“ Die Kaiserin von Rußland schreibt in englischer Sprache: „A token of affection and regard for him, who lived the most spotless of lives and died a soldier's death, fighting for our cause in Zululand.“ (Ein Zeichen der Verehrung und Achtung für ihn, der das reinkönigste Leben führte und den Tod eines Soldaten starb, während er für unsere Sache im Zululande kämpfte.)

(Aus dem Vatican.) Wie der „Fanzulla“ meldet, hat der Peterepennig in den vergangenen sechs Monaten des laufenden Jahres um drei Millionen Lire mehr ergeben, als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. — Der Pöpst hat jetzt seine öffentlichen Audienzen auf 5 Uhr

Nachmittags verlegt, um so den ganzen Vormittag seinen Privat-Angelegenheiten und den Pflichten seines heiligen Amtes widmen zu können. Nach den öffentlichen Audienzen macht Leo XIII. in einem Sonder eine Spazierfahrt in dem Garten des Vatican. Nach der Rückkehr finden die Privat-Audienzen statt, die manchmal bis 9 Uhr Abends andauern. Am Mittwoch gibt der Pöpst gar keine Audienzen mehr, da er sich an diesem Tage immer in seinem Arbeitszimmer einschließt, um hier die wichtigsten Angelegenheiten seines hohen Amtes zu besorgen und die Schriftstücke aufzusetzen, die für die Öffentlichkeit bestimmt sind.

(Katholischer Episkopat.) Nach dem „Anuario Pontificio“ für das Jahr 1879 betrug der Stand der mit der höchsten Würde belehnten Prälaten am 1. Juli 1143. Erster Doyen des Episkopats ist Monsignor Mac-Hil, Erzbischof von Tuam in Irland, welcher von Leo XII. im Jahre 1825 zum Bischof in partibus infidelium ernannt wurde; zweiter Doyen Mercé d'Argentan, Erzbischof von Lvo in partibus infidelium, welcher von demselben Pöpst 1826 präconisirt wurde. Von den übrigen Bischöfen wurden 61 von Gregor XVI., dann 998 von Pius IX. und endlich 82 vom gegenwärtigen Pöpst creirt.

(In Stockholm) sind zwei Morde am 11. Juli begangen worden, welche die Bevölkerung in große Aufregung versetzt haben. Eine alte Dame von 60 Jahren wurde in ihrer Wohnung unter Umständen ermordet und beraubt, welche darauf schließen lassen, daß die That von einer Frau begangen worden ist. — Am Abend desselben Tages wurde der Capitän Thomas Alfop vom englischen Schiff „Zeus“ aus Hull, an Bord des Schiffes von seinem eignen Steuermann, einem Norweger, Namens Olsen, mittelst dreier Revolverkugeln getödtet. Der Capitän soll nach den Angaben der Mannschaft den Steuermann auf das Nichtwärtigste behandelt, ihn unterwegs 14 Tage lang in Ketten gelegt und eingesperrt haben. Der Mann wäre verhungert, wenn sich nicht die Mannschaft seiner erbarmt hätte. In Stockholm angekommen, bat der Steuermann um seine Entlassung, aber diese gab der Capitän nicht. Er entließ ihm seinen Kofa wie seine Kleider vor und verurtheilte in Stockholm sogar, ihn in Ketten zu legen. Da er die Schuld des Mannes und in der Verzweiflung beging er die That. Die uns vorliegenden Berichte drücken das innigste Mitleid mit ihm aus.

(Ein Gefangenenhaus in der Luft gesprengt.) Aus Dnäs wird der „Petereb. Ztg.“ vom 11. d. M. berichtet, daß in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. das Dnäscher Gefangenenhaus von unbekanntem Thäter mittelst Schießpulver und Dynamit in die Luft gesprengt wurde. Die Sprengstoffe wurden ausschließlich unter die Zimmer gelegt, in welchem die Gefangenenbeamten wohnten; doch wurde das ganze Gebäude zerstört und fanden hiebei viele Personen den Tod.

(Aus der Wirklichkeit eines russischen Intendanten-Beamten.) Nach Mittheilungen, die der Petersburger „Golos“ aus Dnestra erhält, sieht daselbst der Intendantenbeamte Gwosditschinski, der Verschleuderung und Fälschung angeklagt, auf der Hauptwache. Die „Molwa“ greift diese Notiz auf und knüpft einige Betrachtungen daran. — In jenen glücklichen Tagen, als Alles in Gold gezahlt wurde und man im Namen des Patriotismus bequeme gute Geschäfte machen konnte, war der genannte Beamte in Retrospekt in Rumänien Aufseher in einer Conserve-Neoverlage für Cavaleriepferde. Trotz seiner geringen amtlichen Stellung besaß er für 340,000 Rubel Conserven und in der Niederlage fanden sich außerdem für 2,180,000 Rubel verkaufte und untaugliche Conserven. Bei der Verwirrung der Kriegszeit hätte die Obrigkeit wohl schwerlich auf den Aufseher ihre Aufmerksamkeit gewandt, er hätte still und emsig wie eine Biene den Honig von den Conserven sammeln können, um wohlgestimmter Weise eine Familie zu stellen und säße jetzt kaum hinter Schloß und Riegel. Aber der Aufseher vergaß ohne „wohlthätigen Zweck“; statt seiner Familie Brut voll Gold zur Umwechslung in Procentpapieren zu senden, wechselte er die Conserven in ausgefuchte Speisen und und zog durch luxuriöses Leben das Auge der Obrigkeit auf sich. Er hatte einen luftleeren Geschmac, was zum Amt eines Aufsehers nicht paßt. Er gab einmal ein Frühstück, das ihn 45,000 Rub. in Metall kostete; das heißt, es kostete ihn eigentlich weit mehr, da dieses Frühstück in einer rumänischen Zeitung besprochen wurde und dadurch Veranlassung zu der Untersuchung gab, welche die Verschleuderung constatirte. Außer dem Mammon hatte der Aufseher übrigens auch der Venus gedient, und zwar in Gestalt einer Bukarester Diamanten-Dame, deren Unterhalt er bestritt. — So näherten sich die russischen Pferde, nicht minder gedulbig als der russische Soldat, in Erwartung der Conserven damit, was Gott gerade gab, während der Verwalter ihrer Conserven schmauste. Es ist ja nicht erstaunlich, daß der Aufseher Mißbrauch treiben konnte, aber ein von einem bescheidenen Aufseher gegebenes Frühstück, das 45,000 Rubel in Metall kostete, kann wohl auf den Gedanken leiten: wie viel Rub. könnte der Verwalter einer bedeutenden Niederlage für ein Frühstück ausgeben? Und wenn ein künftiger gedulbiger Forscher des russischen Diebstahls in Kriegs- und Friedenszeit alle diese Frühstücke zusammenaddirt: welche fabelhafte Summe wird sich seinen Augen darbieten und wie wird er lachen, wenn er die Projecte verschiedener Dumachewits über die Einschränkung des Budgets liest! Jedenfalls ist die Moral aus vorliegendem Falle nach der „Molwa“ folgende: Wenn Du nicht in Erwartung des Gerichts auf der Hauptwache sitzen und Verurtheilungen mit den Procuratoren vermeiden willst, so erwirb mit Verstand, erwirb in legaler Weise, gib nicht solche Frühstücke, die den Reportern in den Augen fallen, sondern sende die angelegneten Summen Deiner Familie, um zinstragende Papiere zu kaufen. Wäre das unglückselige Frühstück nicht gewesen, so wäre es nicht zur Untersuchung gekommen; hätte die Untersuchung nicht stattgefunden, so wären die Verschleuderungen nicht ans Licht gekommen, da die gedulbigen russischen Pferde schwerlich einen Rapport darüber eingereicht hätten, daß ihnen die Conserven vorenthalten worden. — Alles Dieses lesen wir in russischen Zeitungen!

(Gambetta.) Die vielfach verbreitete Geschichte, daß Gambetta sich als Knabe das rechte Auge ausgetrieben habe, ist eine Fabel. Soeben ist im Verlage von Sandos und Fischbacher in Paris die erste zuverlässige Biographie Gambetta's (mit einem wohlgezeichneten Portrait desselben von And. Gill) erschienen, und aus diesem Buche ist der sehr natürliche Hergang zu entnehmen, welcher den Verlust des Auges herbeiführte. Es mag sein, sagt der Biograph, daß Gambetta, der am 30. October 1838 in Cahors geboren ist, von seinen Eltern, die ein Kleinhändlergeschäft führten, zum Eintritt in den geistlichen Stand bestimmt gewesen war; er wurde auch zuerst in eine geistliche Erziehungsanstalt gebracht, aber frühzeitig aus derselben wieder herausgenommen. Als achtfähriger Knabe befand er sich in der Nähe dem Tode seines Vaters gelegenen Werkstatt eines Messerschmieds und sah mit aufgestütztem Ellenbogen zu, wie der Arbeiter mit einem Bohrer, der an einem aus einer Darmreite und einem Stück einer Floretklinge bestehenden Haken angebracht war, in das Heft eines Messers Löcher bohrte. Die Floretklinge brach bei dieser Manipulation, und ein Splitter derselben sprang dem Knaben ins rechte Aug; die Hornhaut war durchgehoben, und in Folge unfländiger Behandlung, entwickelte sich daraus eine chronische Augenentzündung, von der zu befürchten war, daß sie auch das linke Auge ergreifen werde. Im Jahre 1867 nahm dann Dr. W. der, assistirt von dem mit Gambetta befreundeten Dr. Frenzel, die Exstirpation des Auges vor. Nachdem Gambetta in Cahors das Lyceum und in Paris seine juristischen Studien abloßirt hatte, wurde er 1859 unter die Pariser Advocaten aufgenommen und arbeitete im Bureau von Cremieux unter der speciellen Leitung seines Freundes Laurier, 1861 kam, um seinen

beisammenen Haushalt zu führen, die „Tatan“, seine Tante Fräulein Jenny Massie, zu ihm. In dem vierten Stockwerk eines Hauses an der Rue Venaparte, bestehend aus einem engen Wohnzimmer, einer Küche und zwei Schlafzimmern, begann die zukünftige Vorsteherin des „bürgerlichen und militärischen Hauses“ eines Dictators ihre hauswirthschaftliche Thätigkeit. Sie spielte schon damals die Rolle eines General-Inspectors und hatte ein wachsameres Auge auf die Leute, welche ihren lieben „Leuten“, wie sie mit scharfem gascognischen Accent den Raffen nannte, zu besuchen kamen. „Dieser liebt dich“, der da steht aus wie ein Jesuit,“ waren die Bezeichnungen, nach denen sie die Besucher zu classificiren liebte. Man darf aber deshalb nicht glauben, daß die Tatan von den Voltairischen Ideen des Raffen angefaßt gewesen sei; war doch die erste Frage, welche sie bei ihrem Einzug an ihn richtete: „Zu welcher Kirchengemeinde gehöbst du?“

(Geschäftliche Weiber.) An Abenteurerinnen, so schreiben die „Newyork Times“, hat wohl keine Stadt, selbst Newyork nicht, eine so große Anzahl aufzuweisen, wie Washington. Diese Stadt hat sich seit Jahren jene freche, gefährliche und vollständig grundloslose Menschenclasse zu ihrem Operationsfelde erkoren. Dieselben zählen nach Hunderten und vertreten jede Classe und Stufe der menschlichen Gesellschaft; man trifft sie als Angestellte in den Departements, in den Hotels, in den „Boarding“-Häusern, mit einem Wort überall da, wo überhaupt ein Mann zu verfahren oder einzuschüchtern ist. Die Aufgabe dieser Abenteurerinnen ist eine recht vielseitige, ihr Treiben ist mit dem Mantel des Mystischen bedeckt; sie suchen entweder Anstellungen oder treten als „Kobyschinnen“ auf, um für eigene Ansprüche oder die ihrer Freunde zu arbeiten. Sie brauchen persönliche, politische, pecuniäre Unterstützung, kurz, Alles, nur — keine Moral. Sie genießen den allerdings sehr zweifelhaften Ruf solcher Verschlagenheit und Heimtücke, die Männer in öffentlichen Stellungen, die noch Ruf und Eigenthum zu verlieren haben, sich vor ihnen erschrecken fürchten und gegen dieselben stets auf ihrer Hut sind. Der verstorbene Salomon P. Chase, Finanzminister unter Präsident Lincoln, hatte es sich zum Grundsatze gemacht, während seines officiellen Aufenthaltes in Washington mit einem Frauenzimmer, das er nicht ganz genau kannte, nur in Gegenwart von Zeugen zu sprechen

über zu verhandeln. Und so haben es auch viele Congressmänner und Inhaber von öffentlichen Aemtern sich zur Regel gemacht, niemals ein weibliches Wesen allein zu empfangen. Senator Chandler, der doch sonst in seinem Thun und Treiben nicht eben sehr dicalat ist, ist es in diesem Punkte ganz besonders; ebenso Ben Butler, der sich im Uebrigen wohl vor keinem Teufel fürchtet, sie und andere Beamte weigern sich entschieden, mit Frauen auf ihrem Zimmer oder sonstwo ohne Zeugen zu verkehren. Die Erfahrungen Anderer, wenn nicht die von ihnen selbst erprobten, haben sie ängstlich und vorsichtig gemacht.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 42. Illustrationen: Baron Bela Wenzheim. — Kaiserliche Tänzerin. Nach der Natur gezeichnet von Albert Richter. — Die Ankunft der Kaiserin. Nach einem Aquarell von A. Greil. — Jahrmärkte in Schwarzwald. Gemälde von F. Peinke in Düsseldorf. — Khebidje Temsil Pascha. — Ex-Khebidje Ismail Pascha. — Kied. Nach der Natur gezeichnet von Heinrich Claudy. — Königin Victoria in Baveno. — Zeitungs-Leser. Federzeichnungen von L. v. Freestap. — Texte: Zwei Kreuzherren. Roman aus dem österreichischen Leben der letzten fünfzig Jahre. Von Lucian Herbert. (Fortsetzung.) — London unter der Erde. Von Leopold Kautscher. II. Das Trinkwasser. — Fiebert v. Wenzheim I. — Der alte und der neue Khebidje. Von S. L. — Ein armer Schullehrer. Eine Erinnerung von Karl Guenther. — Kied. — Jahrmärkte in Schwarzwald. Von C. Engelbert. — Kaiserliche Tänzerin. — Ein neues Gebiet des menschlichen Wissens. — Von Robert Walzmüller-Duboc. — Königin Victoria in Baveno. — Die Ankunft der Kaiserin. — Kleine Chronik. — Schach. — Silberbüchel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Fünfsichtige Dudenbüchse. — Wochenkalender.

238739 238740 gewinnen je 200 fl. in Papier-Rente und der vierte Treffer mit 5000 fl. in Papier-Rente auf Nr. 151983; ferner gewonnen: je 1000 fl. in Papier-Rente Nr. 15328 87112 91578 96218 106894 140732 140974 196746 251951 259943; je 500 fl. in Papier-Rente: Nr. 13375 24498 28355 41774 64026 65559 81780 82444 108661 123574 132937 134051 138166 145695 165289 165656 205416 245790 258809 267834; je 200 fl. in Papier-Rente: Nr. 7150 13419 14671 18664 33960 34507 42488 51902 53368 56961 61702 69325 74105 84741 91509 93079 94985 98301 101134 126611 130738 138110 141779 142078 155699 166986 167005 174821 180582 181628 190206 198431 200577 211419 215278 216551 222185 238613 249848 261505.

Briefkasten der Redaction. Sincerus, hier. Wir halten die Veröffentlichung der von ihnen eingeschickten, ebenso picant wie geistreich gehaltenen Artikelreihe (Die Corruption in Permannstadt. I. Sinecuriana. II. Custodiana. III. Nepotiana. IV. Frecker Babiana) derzeit nicht für opportun. Wir legen dieselbe vorberhand zurück, denn sie enthält viel kostbares Material.

**Lotto-Ziehung**  
am 19. Juli 1879:  
Temesvar: 17 83 22 80 85.  
Wien: 26 82 57 32 11.

**Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 19. Juli 1879.**  
Ung. Goldrente. .... 93.85  
Ung. Schatzanweisungen I. Emission. ....  
Ung. Oest. II. Emission St.-Obl. 83.50  
1876er Staats-Obl. 74.50  
Ung. Eisenbahn-Anlehen. .... 110.50  
Ung. Grundrenten-Anlehen. .... 87.25  
Zweites. .... 86.50  
Sib. .... 84.75  
Ung. St.-Stab. .... 87. —  
Rheinische Eisenbahn-Anlehen. .... 88.25  
Oesterr. Staatsanleihe in Silber. .... 68.20  
Goldrente. .... 78.70  
1860er Staats-Anlehen. .... 126.50  
Oesterr. National-Banquactien. .... 829. —  
Creditactien. .... 272.60  
Ungar. Creditbank. .... 253.50  
Sib. .... —  
R. f. Danluten. .... 5.49  
Papierendort. .... 9.20  
100 Mark Deutsche Reichsbank. .... 56.70  
London. .... 115.75  
Oesterr. Staatsanleihe in Papier. .... 67. —

**Verlosungen.**

(Staatswohlfährigkeits-Lotterie.) Bei der am 17. d. vorgenom- menen Ziehung der Staatswohlfährigkeits-Lotterie fiel der Haupttreffer mit 70,000 fl. in Papier-Rente auf Nr. 109574. Die drei Vortreffer Nr. 109571 109572 109573 und die drei Nachtreffer: Nr. 109575 109576 und 109577 gewinnen je 10,000 fl. in Papier-Rente, der zweite Haupttreffer mit 20,000 fl. in Papier-Rente fiel auf Nr. 52963; die drei Vortreffer Nr. 52960 72961 52962 und die drei Nachtreffer Nr. 52964 52965 52966 gewinnen je 500 fl. in Papier-Rente; der dritte Treffer mit 10,000 fl. in Papier-Rente fiel auf Nr. 23737; die drei Vortreffer Nr. 23734 23735 23736 und die drei Nachtreffer Nr. 23738

Sz. 9055 1879 [418] 3-3

**Arverési hirdetmény.**  
Alulirt telekkönyvi hatóság részéről hivalkozással az 1879-ik évi 5066 és 6672. számú hirdetményére, melylyel az „Albinának“ Völl Károly elleni 2000 frt. iránti végrehajtási ügyében a feleki 221. sz. telekjegyzőkönyvben A. + 1-70. rend és annak megfelelő helyrajzi szám ingatlanok árverése elrendeltetett közzé tételek, hogy a még el nem adott ingatlanok eladása végett második határnapul 1879. évi augusztus hó 4-ik napján, reggel 9 órája, a feleki községi irodába kitűzeteit, mely alkalommal ezen ingatlanok 78494 frt. 20 krnyi becsáron alul is elfognak adatni.

A nagyszobeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak az 1879. évi július hó 7-ik napján tartott üléséből.

Sz. 400/1879. [430] 1-3

**Arlejtési hirdetmény.**  
Alólirt fővármihatalnál a kincstári vámpótelek helyre állítása céljából a nagyszobeni mellóságos m. kir. pénzügyigazgatóság 1879. június hó 1-én 27072. számú rendelete folytán 852 frt. 7 kr. költségvetést elfogadván, a mi is azon megjegyzéssel tételük közzé, hogy az jelen év július hó 27-én az alólirt hivatal irádájában megtartandó árlejtés után ezen helyreállítások a legkedvezőbb követelő vállalkozónak átfordadandó; az árverők 10% bánatpénz az árlejtés kezdete előtt letenni tartoznak, mely bánatpénz az árlejtés után mint vállalkozó által letett ovadek a fővármihatal pénztárában a munka bevégezéséig vissza fog tartatni.

A feltételek megtekinthetők az alólirt hivatalnál.  
M. kir. fővármihatal Verestoronny 1879. július 10-én.

**Licitations-Kundmachung.**

Am 27. Juli 1879 kommt die zu Folge hoher königl. Finanz-Directions-Verordnung vom 1. Juni d. J., 3. 27072, mit 852 fl. 7 kr. bewilligte Reparatur und Herstellung an den zollamtlichen Gebäuden bei dem gefertigten Hauptzollamte zur Minuendo-Licitation. Dieses wird mit dem Besüßigen verlaubt, daß die betreffenden Licitanten vor der Licitacion ein 10% Badium des Anrufpreises zu erlegen haben, welcher Betrag als von dem Ertheher erlegte Caution bis zur Collaudation der unternommenen Arbeit in der Hauptzollamts-Casse wird rückhalten werden.  
Die Verkaufsbedingungen liegen zu jeder Zeit zur Einsicht vor in der Kanzlei des gefertigten Amtes.  
Vom k. Haupt-Zollamte Rothenthurm, den 10. Juli 1879.

Hirdetmény. [426] 3-3

A magas m. kir. kereskedelmi Ministeriumnak 16619. sz. rendelete folytán az iteni m. kir. vesztlegintézet épületein szükségsel, s 1089 frt. 88 kr. ár egységben megállapított kömives, és és asztalos munkálatok kiadása végett f. hó 27-én az iteni m. kir. fővármihatal helyiségében árlejtés fog tartatni, mire a résztvenni kívánók azon megjegyzéssel hivatalnak meg, miszerint a résztvevők 5% bánatpénzt letenni kötelesek, mely összeg a legkevesebbet kívánó által 10% egészítendő ki.

Az árlejtés napjái irásbeli s megfelelő bánatpénzzel ellátott, s „Vesztlegintézet épülkezes“ czim-mel jelzett ajánlatok is elfogadhatnak.

A verestoronny m. kir. vesztlegintézet igazgatósága.

**Aus dem Amtsblatte.**

- Licitationen.**  
Am 26. Juli Liegenchaften des Paul Salmer in Kelling. (Mühlbacher Bezirksgericht.)  
Am 26. Juli Liegenchaften des Juon Spuderta in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 26. Juli Liegenchaften des Josef Peter in Drosfaln. (Krbisau-Berger Gerichtshof.)  
Am 27. Juli Liegenchaften des Georg Emrich in Marnarten. (Bistitzer Gerichtshof.)  
Am 28. Juli Verordnungsabhandlung bei der Hermannstädter Finanzdirection wegen Brennholzlieferung.  
Am 28. Juli Liegenchaften der Anastasia Prumyan in Moro. (Szamosújvarer Bezirksgericht.)  
Am 28. Juli (auch unter dem Schöngungswerte) Liegenchaften des Peter Bolor in Eist-Szent-Mihaly. (Eisferebauer Bezirksgericht.)  
Am 29. Juli Liegenchaften des Juon Bors in Mofa. (Schäßburger Bezirksgericht.)  
Am 29. Juli (auch unter dem Schöngungswerte) Liegenchaften des Stefan Labanyi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 29. Juli Liegenchaften des Simion Misricen in B. Meliloceni. (Nagaber Bezirksgericht.)  
Am 29. Juli Liegenchaften des Juon Fobony in Pojony. (Gathager Bezirksgericht.)  
Am 29. Juli Liegenchaften des Benedict Gruber in Berespotak. (Akrutbanauer Bezirksgericht.)  
Am 25. August Liegenchaften des Grafen Adam Wass in Czegze. (Szamosújvarer Bezirksgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtschofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Anna Brangal'schen Nachlaß in Pojony und den Marcu Opron'schen Nachlaß in Gurau.  
Vom Hermannstädter Bezirksgericht an Georg Mihailovic zur Tagfahrt am 26. Juli zu erscheinen.  
Vom k. Reichsgericht an Maria Scurtu, am 28. Juli zur Tagfahrt zu erscheinen.  
Vom Maros-Bikaberer Gerichtschofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf verschiedene Waaren, welche auf dem Jahrmärkte am 17. December 1877 in Nyarad-Szereda aus einem Waertheile gestohlen und den verhafteten Dieben abgenommen wurden.  
Vom Tordauer Gerichtschofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Mararia Drojan'schen Nachlaß in Mezö-Beitce.

**Bekanntmachung.**

Der Gefertigte gibt sich die Ehre, dem p. t. Publicum von Stadt und Land seine neu eingerichtete Färberei für Seide, Schafwolle, Halbwole, Baumwolle und Garne sowohl in Strähnen, als auch in Stoffen und Kleidern zu empfehlen; die Kleider werden getrennt oder ungetrennt in allen Farben zur größten Zufriedenheit gefärbt, appretirt und gedruckt.

Auch hat der Gefertigte zur größten Bequemlichkeit des p. t. Publicums ein Aufnahmengeschäft für seine Färberei in der Oberstadt bei Frau Anna Mestenhansen, Blumenmacherin, Huetplatz Haus-Nro. 2, oberhalb der Seifstege, errichtet, wo auch alle Gattungen Kleider und Stoffe zum Färben, Appretiren und Drucken angenommen, von dem Gefertigten auf das Beste und Billigste wie neu hergestellt werden.

Um recht zahlreichem Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
Carl J. G. Mühlsteffen,  
Färber,  
Färbergasse Nr. 21 in Hermannstadt.

**Für Mühlenbesitzer.**

Echte Königsberger rothe Trachtmühlsteine in verschiedenen Dimensionen, zu sehr billigen Preisen, sind vorräthig auf Lager bei  
Andr. Bieger,  
Hermannstadt.

**Jedem, der nach Wien**

reist und dem **Zähnen** selbst, empfehlen wir etwas an den **D. HERZL, Erfinder** der von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn durch Patente ausgezeichneten **Gaumen freihaltenden Zähne.**  
Wien, Stadt, Adlergasse 1.  
Zahnschmerz wird curirt, hohle Zähne werden plombirt. [389] 2-3

**Schul-Nachricht.**

An meiner öffentlichen Bürger- und Handelsschule sammt Erziehungs-Anstalt, Budapest, Karoling Nro. 22, beginnt das 27. Schuljahr am 1. September l. J. Die Aufnahme der Schüler und Zöglinge kann vom 20. August an täglich Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr bewerkstelligt werden.  
In der Erziehungs-Anstalt werden die mir anvertrauten Zöglinge durch mich und meine Frau auf das sorgfältigste übernommen und auf das Lieblichste gepflegt. Mir steht bei der Erziehung derselben eine mehr als 30jährige vielseitige Erfahrung zu Gebote, was mich berechtigt, mein Lehr-Institut allen p. t. Eltern bestens zu empfehlen. [420] 2-10  
Programme auf Verlangen gratis.

**Nikolaus Röser.**

[371] 4-4

**„Albina“**

**Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt (Baiergasse Nro. 1):**

Gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und romanische Werthpapiere, auf Gold und Silber, sowie auf Pfandbriefe von Hypothekar-Credit-Instituten zu billigen Bedingungen;  
escomptirt fällige oder längstens innerhalb eines halben Jahres fällig werdende Werthpapiere und Coupons;  
besorgt den commissionsweisen Kauf und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, sowie andere Bank-Commissions-Geschäfte gegen Deckung.  
Hermannstadt, am 16. Juni 1879.

Die Direction.

**TERMEZETSZINÜ NATURFÄRBIG**  
Eigene Fabrik: Erzsébetfalva. Die Fabrik wasserdichter Stoffe u. Decktücher Comptoir u. Niederlage: Zrinyigasse 1.  
**SIGMUND HERZMANN & COMP.,**  
Budapest, V., Zrinyigasse 1, empfiehlt ihre allgemein als vorzüglichst anerkannten Fabricate zu den billigsten Fabrikspreisen, und zwar: Kautschuk-Decktücher, schwarz und gelb, vollkommen elastisch, nicht pickend und besonders dauerhaft; — naturfärbig imprägnirte Decktücher aus feinstem Doppel-Linnsen in bisher unerreichter Billigkeit; — Reppplachen aus bestem Garn-Doppelsege für Repp- und Getreideeinführen; — wasserdichte Regenmäntel aus feinstem Woll- und Linnenstoffen, eleganteste Façon; — Zelte aus Zwilch oder wasserdicht aus Segeltuch; — Fruchtstücke in bester Qualität und großer Auswahl. — Preis-Courante und Muster franco. [324] 6-6  
Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Erben.